

# Ca suffit!

# Frühfranzösisch auf der Kippe

Lehrer schlagen **Alarm wegen überforderter Kinder**, immer mehr Kantone wollen den Unterricht abschaffen. Spaltet das die Schweiz?

NASTASJA HOFMANN

Für viele Schülerinnen und Schüler ist es ein «Hassfach». Und nun kündigen auch Deutschschweizer Kantone dem Französischunterricht in der Primarschule die Liebe. Appenzell Ausserrhoden hat die Abschaffung

bereits beschlossen, weitere Kantone könnten bald folgen. Fast überall sind entsprechende Vorstösse auf dem Tisch.

Die Debatte ist nicht neu, aber jetzt gilt es ernst. Befürworter des Frühfranzösisch sehen den nationalen Zusammenhalt in Gefahr. ▶ **Seiten 2–3**

**Frühfranzösisch auf der Kippe** Immer mehr Kantone wollen mit dem Unterricht an der

# Versteht die Deutschschweiz noch, was rideau de rösti\* bedeutet?

\* Wer's vergessen oder nie gelernt hat: Röstigraben

NASTASJA HOFMANN

**F**ertig mit Frühfranzösisch! In Appenzell Ausserrhoden ist das seit März beschlossene Sache. Bald könnten weitere Kantone folgen. Denn der Französischunterricht in der Primarschule steht auf dem Prüfstand. In fast allen Deutschschweizer Kantonen sind entsprechende Vorstösse eingegangen. Die Bildungspolitik gerät massiv unter Druck: Ist das Frühfranzösisch ein Debakel?

Einer, der sich pointiert äussert, ist Patrick Keller. Der Präsident des kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands St. Gallen findet, **man müsse über die Bücher gehen und prüfen, ob es bessere Lösungsgibt**: «Befriedigend ist die jetzige Situation nicht.»

Die Schulen beginnen bereits früh mit dem Fremdsprachenunterricht. Die erste Fremdsprache wird meist in der 3. Klasse in den Stundenplan aufgenommen, die zweite folgt ab der 5. Klasse. «Ein Teil der Jugendlichen und Kinder ist damit überfordert», sagt Keller. Aus seinem Berufsalltag als Französischlehrer an einer Oberstufe weiss er, dass die zweite Fremdsprache für viele eine grosse zusätzliche Hürde darstellt. Da Englisch in vielen Deutschschweizer Kantonen Priorität hat, **ist die zweite Fremdsprache häufig die Landessprache Französisch**.

Auch immer mehr Politikerinnen und Politiker sehen Probleme. Vor allem die FDP nimmt die Frühfremdsprachen ins Visier. Aus ihrer Sicht gehören überhaupt keine

Fremdsprachen in die Primarstufe. **Zuerst soll die erste Landessprache richtig sitzen**, bevor eine zweite oder dritte dazukommt – so steht es in einem Positionspapier aus dem Jahr 2024.

Seither scheint die Debatte rund um den Sprachunterricht wieder richtig Fahrt aufgenommen zu haben. Thurgau, Schwyz, Bern, Aargau, Luzern, St. Gallen – die Liste der Kantone, die sich aufgrund von Vorstössen mit dem Frühfranzösisch befassen, ist lang. Doch warum wurde diese Form des Sprachenlernens überhaupt eingeführt, wenn sich heute so viele dagegen wehren?

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) legte diese Sprachenstrategie 2007 im

Rahmen des Harmos-Konkordats fest. Diese Vereinbarung bildet die Grundlage für den Lehrplan 21. **Ziel war es, die obligatorische Schule kantonsübergreifend zu vereinheitlichen**. Festgehalten wurde, dass landesweit ab der Primarschule zwei Fremdsprachen unterrichtet werden sollen – jeweils eine Landessprache und Englisch.

Man sei jedenfalls offen für Gespräche, heisst es beim Lehrerverband St. Gallen. Präsident Keller hat sogar mehrere Lösungsansätze parat: «Man könnte zum Beispiel den Französischunterricht in die Oberstufe verschieben oder Französisch in der Primarschule einfach als Wahlfach für stärkere Schülerinnen und Schüler anbieten.» Was für Keller jedoch nicht infrage

käme, wäre die komplette Abschaffung des Französischunterrichts. «Alle Schülerinnen und Schüler müssen mit der zweiten Landessprache in Berührung kommen.»

Dem Lehrervertreter ist es auch ein Anliegen, dass die Harmonisierung zwischen den Kantonen weiterhin besteht. **«Für uns als Verband ist wichtig, dass Harmos nach wie vor in Kraft bleibt»**, sagt Keller. Ein Hickhack unter den Kantonen, bei dem am Ende jeder eine andere Lösung verfolgt, wäre nicht förderlich und würde nur zu weiteren Problemen führen.

Es gibt aber auch Stimmen, die sich vehement gegen die aktuellen Entwicklungen in der Bildungspolitik wehren. So veröffentlichten vier Organisationen Ende vergangener Woche eine gemeinsame Stellungnahme: das Forum für Zweisprachigkeit, das Forum Helveticum, Helvetia Latina und Coscienza Svizzera. Sie fordern von den Kantonen und Bildungsinstanzen «die Beibehaltung des Unterrichts einer zweiten Landessprache auf der Primarstufe in allen Schweizer Kantonen».

Die Organisationen pochen dabei vor allem auf das Französische als Landessprache, nicht auf den frühen Fremdspracherwerb generell. Sie argumentieren, dass **das Erlernen des Französischen entscheidend für den nationalen Zusammenhalt sei**. «Die wiederholte Infragestellung des Französischunterrichts durch verschiedene deutschsprachige Kantone stellt eine Bedrohung für das sprachliche Gleichgewicht und die Stabilität des Bundesstaats dar», warnen sie.



**Schwierig / pas facile**

Der Fremdsprachenunterricht startet früh – manche Schülerinnen und Schüler sind damit überfordert.

## Für Sprachwissenschaftler Daniel Elmiger sind nicht «Eher selten spreche ich mit

Das Hauptproblem sind nicht die überforderten Schülerinnen und Schüler – sondern die Primarschullehrpersonen. Zu diesem Schluss kommt der Sprachwissenschaftler Daniel Elmiger in seinem neuen Buch («Das Kreuz mit dem Schweizer Fremdsprachenunterricht. Wohin mit den Landessprachen?»).

Elmiger lehrt unter anderem an der Universität Genf und ist in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften tätig. In seinem Buch übt er scharfe Kritik: am aktuellen System des Fremdsprachenunterrichts, an den Lehrpersonen und auch an der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK).

Elmiger berichtet aus seinem Berufsalltag: «Eher selten spreche ich mit motivierten

und selbstbewussten Lehrpersonen, die ihre Arbeit mit Freude und Erfolg leisten.» **Stattdessen wirke der Unterricht oft lustlos, ohne «inneren Antrieb». So werde Französisch schnell zum «Hassfach»** – bei Lehrpersonen ebenso wie bei der Schülerschaft.

Und das zeigt sich in den Leistungen. Eine EDK-Erhebung aus den Jahren 2016 und 2017 untersuchte erstmals schweizweit, ob die Grundkompetenzen im Spracherwerb am Ende der Primarstufe erreicht werden. Im Leseverstehen Französisch als erste Fremdsprache erreichten dies gemäss Statis-

tik nur 65,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler. In mehrsprachigen Kantonen liegen die Werte in der Regel etwas höher. Zum Vergleich: Im Leseverstehen Englisch als erste Fremdsprache sind es 86 Prozent. Wie ist der Unterschied zu erklären?

Französisch habe insbesondere in der Ostschweiz einen schweren Stand, schreibt Elmiger. Englisch komme zuerst, Französisch sei zweite Wahl. Dadurch verlieren die Landessprachen an Bedeutung: «Ausserhalb der Sprachgebiete spielen die Landessprachen zunehmend eine un-



Patrick Keller unterrichtet Französisch.



Daniel Elmiger, Sprachwissenschaftler.



## die Schüler das Problem **motivierten Lehrpersonen»**

tergeordnete Rolle.» **Eine Folge davon sei, dass die Kommunikation zwischen den Sprachregionen zunehmend auf Englisch stattfindet.**

Doch auch die Lehrpersonen spielen eine zentrale Rolle. «Schwierig wird es vornehmlich dann, wenn man merkt, dass die Menschen, die eigentlich eine Fremdsprache unterrichten sollten, diese selbst kaum gut genug sprechen», urteilt der Sprachwissenschaftler. Gerade im Primarschulbereich komme das immer wieder vor – dabei wäre gerade dort ein ungezwungener, mündlicher Zugang besonders wichtig.

Elmigers Urteil über den Fremdsprachenunterricht in der Schweiz fällt deutlich aus: **«Der Französischunterricht in der Deutschschweiz sollte neu überdacht werden.»** Auch der

Deutschunterricht in der Romandie schneidet in seiner Analyse schlecht ab – die Ergebnisse seien miserabel.

Eine Mitschuld sieht Elmiger bei den Kantonen und der EDK. Diese seien weder in der Lage noch willens, die Situation grundlegend zu verändern. Von der EDK wünscht er sich vor allem eine bessere Koordination. Auch beim Sprachnachweis für Lehrpersonen brauche es klarere Regeln: **«Die Leitlinien der EDK werden auf verschiedene Weise umgangen; etwa, indem die Maturanote als Nachweis für ein Kompetenzniveau zweckentfremdet wird.»**

Dazu sagt auf Anfrage EDK-Sprecher Stefan Kunfermann: «Die aktuellen Diskussionen um den Fremdsprachenunterricht werden auch im Rahmen der EDK aufmerksam verfolgt.» Für

die Umsetzung des Sprachunterrichts seien jedoch die Kantone zuständig. Diese Bemühungen unterstütze die EDK mit Empfehlungen, Publikationen, Fachtagungen und Arbeit im Netzwerk.

Trotz aller Kritik: **Dem Frühfranzösisch den Stecker zu ziehen, ist für Daniel Elmiger der falsche Weg.** «Bevor der Französischunterricht auf der Primarstufe einfach abgeschafft wird, sollte man besser verstehen, wieso er überhaupt so unbeliebt und umstritten ist», sagt er zu Blick. Elmiger befürchtet, dass das Vernachlässigen der Landessprache zu einer zunehmenden Entfremdung der Sprachregionen führt. Das könnte zum Problem werden, denn: «Die Schweiz definiert sich über ihre Mehrsprachigkeit.»

NASTASJA HOFMANN